

Aus der Brâhmanazeit



Der Inhalt der umfangreichen Brâhmanatexte ist so ausschließlich theologischen Zwecken zugewendet, daß er nur wenig über die Anfänge des philosophischen Denkens in Indien lehrt. Sie gehen vom Ritual aus, erwähnen alles nur in dieser Beleuchtung und münden in das Ritual. Man kann ihre Darlegungen als die Lehre vom Opfer bezeichnen, über die Sylvain Lévis Schrift ›La doctrine du sacrifice dans les Brâhmanas‹ (Paris 1898) eingehender unterrichtet. Selbst die moralische Kraft Varunas, der die Sünde des Menschen rächt, erscheint dort nur in dem Netzwerk des sakrifikalen Gewebes und bleibt hineingebannt. Sylvain Lévi hat die Stellen gesammelt, die den Begriff des ›Wahren‹ erläutern. Sie sagen, daß das Heilige, Wahre das Opfer sei; die Wahrheit sei die dreifache Wissenschaft, nämlich die drei Veden, Brahman sei die Wahrheit des Wortes, die heiligen Silben *bhûr*, *bhuvar*, *sva* seien die Wahrheit. Es gebe

nur zwei Dinge, kein drittes: Wahrheit und Unwahrheit, die Wahrheit als Begleiterscheinung der Götter, die Unwahrheit als das Wesen der Menschen; wer den Weg der Götter gehe, gehe den Weg der Wahrheit. Aber von solchen Äußerungen zeigt sich nur selten ein Pfad zu einer freieren und vom Ritual unabhängigen Auffassung, die die Verfasser über dessen Kreis hinausgeführt hätte; vielmehr nehmen wir wahr, daß das spekulative Interesse sich mit solchen Betrachtungen schnell erschöpft und wieder in die Opferausdeutung zurücksinkt, daß Gedanken, die hier oder da auf keimen und wahrscheinlich in größerem Umfange, als es den Anschein hat, aufgekeimt sein werden, für sie nur insoweit Bedeutung gehabt und Aufnahme gefunden haben, als sie zum Ritual sich in engere oder losere Beziehung setzen lassen. Einige Proben sind im folgenden gegeben, die nicht ohne Tiefe der Auffassung sind.

Shatapatha-Brâhmana

Tod und Unsterblichkeit

(im Anschluß an die Darstellung des Agnihotraopfers)

Der, der dort brennt (die Sonne), ist fürwahr der Tod. Weil er der Tod ist, darum sterben *die* Wesen, die sich diesseits von ihm befinden. Jenseits von ihm befinden sich die Götter, darum sind diese unsterblich. Durch seine Strahlenzügel sind alle Wesen zum Lebenshauch erweckt. Daher erstrecken sich seine Strahlen bis auf den Lebenshauch.

Er nimmt, wem er will, das Leben und geht auf. Dieser stirbt. Wer ohne vom Tode sich ganz befreit zu haben zu jener Welt eingeht, den läßt er in jener Welt immer wieder sterben, so wie man einen, der gebunden ist, in dieser Welt nicht achtet, sondern wann immer man will, dem Tode überantwortet.

Wenn einer abends nach Sonnenuntergang zwei Spenden opfert, dann nimmt er mit diesen beiden als Vorderfüßen auf diesem Tode einen festen Stand, und wenn er früh vor Sonnenaufgang zwei Spenden opfert, dann nimmt er mit diesen beiden als Hinterfüßen auf diesem Tode einen festen Stand. Und wenn (die Sonne) aufgeht, geht sie mit ihm auf, und er befreit sich vom Tode. Das ist die Befreiung vom Tode beim Agnihotra. Der befreit sich vom abermaligen Tode, welcher diese Befreiung vom Tode beim Agnihotra kennt ...

Tag und Nacht, in beständigem Umlauf in jener Welt, vernichten des Menschen gute Werke. Aber sie befinden sich diesseits von dem (der zum Himmel gegangen ist). Seine guten Werke vernichten Tag und Nacht dann nicht.

Wie einer, der im Inneren eines Wagens steht, von oben auf die rollenden Räder sieht, so sieht er von oben auf Tag und Nacht herab. Nicht vernichten Tag und Nacht die guten Werke dessen, der die gänzliche Befreiung von Tag und Nacht in dieser Weise kennt.

(II, 3, 3, 7 ff.)

Wahrheit und Unwahrheit

Die Götter und Dämonen beide, die Nachkommen des Prajâpati, traten das Erbe ihres Vaters an: die Rede, wahr und unwahr, Wahrheit und Unwahrheit. Sie sprachen beide die Wahrheit, sie sprachen beide die Unwahrheit. Weil sie beide in gleicher Weise sprachen, waren sie auch gleich.

Die Götter gaben die Unwahrheit auf und hielten sich an die Wahrheit; die Dämonen gaben die Wahrheit auf und hielten sich an die Unwahrheit.

Da überlegte die Wahrheit, die in den Asuras wohnte: ›Die Götter haben die Unwahrheit aufgegeben und sich an die Wahrheit halten wollen: wohlan, ich will dahin gehen.‹ Sie ging zu den Göttern.

Die Unwahrheit aber, die in den Göttern wohnte, überlegte: ›Die Asuras haben die Wahrheit aufgegeben und sich an die Unwahrheit halten wollen; ich will dahin gehen.‹ Sie ging zu den Asuras.

Die Götter sprachen ganz die Wahrheit, die Asuras ganz die Unwahrheit. Die Götter, die beständig die Wahrheit sprachen, wurden scheinbar geringer und ärmer. Darum wird einer, der ständig die Wahrheit spricht, scheinbar geringer und ärmer; aber schließlich gedeiht er; denn die Götter gedeihen schließlich.

Hingegen die Asuras, die beständig die Unwahrheit sprachen, glänzten wie Salzboden äußerlich, wurden scheinbar reich. Darum glänzt äußerlich der, der beständig die Unwahrheit spricht, wie Salzboden, wird scheinbar reich. Aber schließlich versagt er; denn es versagten die Asuras.

(IX, 5, 1, 12 ff.)

Tod und Unsterblichkeit

(im Anschluß an die Erörterung des Feueraltarbaus)

Prajâpati schuf die lebenden Wesen. Aus den aufwärts gerichteten Atemzügen schuf er die Götter, aus den abwärts gerichteten die sterblichen Wesen. Danach schuf er für die lebenden Wesen den Tod als ›Verzehrer‹.

Prajâpati war zur Hälfte sterblich, zur Hälfte unsterblich. Mit seiner sterblichen Hälfte fürchtete er sich vor dem Tode, in seiner Furcht ging er in die Erde, zwiefach, zu Lehm und zu Wasser geworden.

Der Tod sprach zu den Göttern: ›Was ist aus dem geworden, der uns geschaffen hat?‹ »Er ist aus Furcht vor dir in die Erde gegangen.« Er sprach: ›Wir wollen ihn suchen; wir wollen ihn sammeln; ich will ihn nicht schädigen.‹ Die Götter sammelten ihn aus der Erde. Ein Teil von ihm war in den Wassern, den sammelten sie als Wasser; ein Teil in der Erde, den sammelten sie als Lehm. Nachdem sie beides, Lehm und Wasser, gesammelt hatten, strichen sie einen Ziegel. Darum ist ein Ziegel beides, Lehm und Wasser.

Seine fünf sterblichen Bestandteile sind: die Haare am Munde, Haut, Fleisch, Knochen, Mark; die unsterblichen: Geist, Stimme, Hauch, Auge, Ohr.

Prajâpati ist das Feuer, das geschichtet wird. Seine fünf sterblichen Bestandteile sind die Schichtungen aus Erde; seine unsterblichen Bestandteile die Schichtungen aus Ziegeln ...

Anfänglich war Prajâpati beides, sterblich und unsterblich. Seine Lebenshauche waren unsterblich, sein Leib sterblich. Durch dieses Opferwerk, durch dieses Verfahren machte er gleichzeitig sich frei vom Alter und unsterblich. Ganz ebenso ist der Opferer beides, sterblich und unsterblich. Seine Lebenshauche sind unsterblich, sein Körper sterblich. Er macht durch dieses Opferwerk, durch dieses Verfahren sich gleichzeitig frei vom Alter und unsterblich.

(X, 1, 3, 1 ff.)

*[Indische Philosophie: Sechzig Upanishads des Veda. Asiatische Philosophie - Indien und China, S. 6140
(vgl. Veda-Upanishads, S. 850 ff.)]*

Der Wiedertod¹

Die Besiegung des Wiedertodes bedeutet den Ausdruck der Hoffnung, daß der Mensch in einem zukünftigen Leben nicht mehr wie in diesem dem Tode ausgesetzt sein wird.

Die Speise im Menschen ist seine Speise; das Wasser sein Trank; die Knochen sein Heil, das ist die Natur der ›Umlegeziegel‹ (beim Altarbau); das Mark sein Licht; denn das ist die Natur der Yajushmatîsteine; Prâna ist das Unsterbliche, denn das ist die Natur des Feuers. [›Prâna ist Feuer, Prâna ist das Unsterbliche‹, so sagt man.] Infolge von Nahrung weicht der Hunger, infolge von Trank der Durst, infolge von Heil das Unheil, infolge von Licht die Finsternis, infolge der Unsterblichkeit der Tod. Alles weicht von dem, den Wiedertod besiegt der, zu einem vollen Lebensalter gelangt der, der so weiß. Das ist es, was er als ›das Unsterbliche‹ in jener, als ›Leben‹ in dieser Welt verehren soll. Einige verehren es in dem Prâna mit der Behauptung: Prâna ist Feuer, Prâna ist das Unsterbliche. So soll er nicht denken. Denn der Prâna ist etwas Unsicheres. Es heißt ja in einem Spruch: ›Ich löse ihn von dir, wie aus der Mitte des Lebens.‹ Darum soll er es als das ›Unsterbliche‹ in jener, als das ›Leben‹ in dieser Welt verehren. So gelangt er zu einem vollen Lebensalter.

(X, 2, 6, 18, 19)

Fußnoten

1 Boyer, Journal Asiatique, IX. Série, vol. 18, 1901, pag. 451.

Hauch und Wind als Sitz des Lebens

(siehe unten Chândogya IV, 1-3)

Agni ist Hauch. Wenn der Mensch schläft, geht die Stimme in den Hauch, in den Hauch das Auge, in den Hauch der Geist, in den Hauch das Ohr. Wenn er erwacht, dann entstehen sie wieder aus dem Hauch. Das gilt für die Person.

Für die Götter gilt: Die Stimme ist Agni, das Auge ist die Sonne, der Geist ist der Mond, das Ohr sind die Weltgegenden, der Hauch ist der Wind, der da weht.

Wenn Agni ausgeht, dann verweht er in den Wind. Darum sagen sie von ihm: >Er verwehte<; denn er verweht in den Wind. Wenn die Sonne untergeht, dann geht sie in den Wind, in den Wind der Mond, auf dem Wind beruhen die Himmelsgegenden; aus dem Wind entstehen sie wieder. Wer mit solcher Kenntnis aus dieser Welt scheidet, geht mit seiner Stimme in das Feuer ein, mit seinem Auge in die Sonne, mit seinem Geist in den Mond, mit seinem Gehör in die Himmelsgegenden, mit seinem Hauch in den Wind. Zu einem Bestandteil davon geworden, wird er zu der von diesen Gottheiten, zu welcher er will, und kommt zur Ruhe.

(X, 3, 3, 6-8)

Brahman

Der Text spricht von der mystischen Wichtigkeit der Yajus, der Opferformeln, und gibt im Anschluß daran eine kurze, für die Entwicklung des Brahmanbegriffes nicht unbedeutende Schilderung.

Voran steht der Geist. Der Geist ist der erste der Atemzüge; das Auge ist der >Fuß<; denn mit Hilfe des Auges wandelt dieses Selbst (Individuum) einher. Die Opferformeln samt den einleitenden Handlungen sind in bezug auf Gottheit und dieses Selbst fest begründet. Wer die Opferformeln samt den einleitenden Handlungen in bezug auf Gottheit und sein Selbst als fest begründet kennt, der erlangt, unversehrt und unverletzt, glücklich das Ende des Opfers. Der wird unter den Seinigen der Beste, ein Führer, ein Herr und Fürst, wer also weiß.

Wer einem, der also weiß, unter den Seinigen entgegenzutreten wünscht, der ist für die Untertanen nicht geeignet. Aber wer sich einem, der also weiß, anschließt und im Anschluß an ihn die Untertanen zu unterhalten sucht, der ist für die Untertanen geeignet. Das ist das größte *Brahman*. Nicht gibt es etwas Größeres als das. Der Größte und Beste unter den Seinigen wird der, der also weiß.

Das *Brahman* hat nichts vor und nichts hinter sich. Der, welcher das Brahman in dieser Weise als etwas kennt, das nichts vor und hinter sich hat, hat unter seinesgleichen keinen besseren, als er selbst ist. Die Nachkommen, die ihm geboren werden, werden immer besser. Wenn einer größer als er wäre, so soll er die Himmelsgegenden östlich von ihm verehren. Dann tut er ihm nichts.

Von diesen Opferformeln ist die Geheimlehre (die Upanishad) der Kern. Wie klein auch die Opferformeln sein mögen, mit denen der Adhvaryu

einen Becher Soma schöpft, er durchdringt Rezitationen und Gesänge, er durchsetzt Rezitationen und Gesänge. Wie klein auch die Essenz einer Speise ist, sie würzt die ganze Speise, sie durchzieht die Speise.

(X, 3, 5, 7 ff.)

Der Tod und die Götter

Die kleine Erzählung, die in der den Brâhmanas eigenen Weise die Einsetzung von rituellen Bräuchen zu begründen sucht, ist auch hier nicht ohne Interesse, weil sie von der Schichtung eines Altarfeuers spricht und damit gewissen Anschauungen entspricht, die unten in der Kâthaka- Upanishad zum Ausdruck kommen.

Das Jahr ist der Tod; denn es schmälert durch Tag und Nacht das Leben der Menschen, und sie sterben. Darum ist dies der Tod. Wer in dem Jahr den Tod erkennt, dessen Leben schmälert es nicht durch Tag und Nacht vor dem Alter. Er gelangt zu vollem Alter.

Es ist der >Beender<; denn es bereitet den Menschen durch Tag und Nacht ein Ende, und sie sterben. Darum ist es der Beender. Wer in dem Jahr den Tod- Beender erkennt, dessen Leben beendet es durch Tag und Nacht nicht vor dem Alter. Er gelangt zu vollem Alter.

Die Götter waren in Furcht vor diesem Beender, dem Tode, dem Jahre, dem Herren der Geschöpfe: daß es uns nur nicht durch Tag und Nacht das Leben beende.

Sie spannten die Opfertgewebe aus: das Agnihotra, das Neu- und Vollmondsopfer, die Quartalsopfer, das Tieropfer und das Somaopfer. Sie opferten damit, aber sie erlangten nicht die Unsterblichkeit.

Sie schichteten einen Feueraltar und setzten in unbestimmter Zahl die Umfassungsziegel ein, in unbestimmter Zahl die *yajushmatî* genannten, in unbestimmter Zahl die *lokamprina* genannten, so wie jetzt einige die Ziegel in dem Gedanken einsetzen, daß so die Götter taten. Sie erlangten die Unsterblichkeit nicht.

Sie zogen betend und sich kasteiend, um die Unsterblichkeit zu gewinnen, umher. Prajâpati sprach zu ihnen: >Ihr setzt nicht alle meine Formen ein; ihr nehmt zu viel oder zu wenig. Darum seid ihr nicht unsterblich.<

Sie sprachen: >Sage du uns, wie wir alle deine Formen einsetzen sollen.<

Er sprach: >Setzet 360 Umfassungsziegel ein; 360 Yajushmatîziegel und dazu 36; sodann 10800 Lokamprinaziegel. Dann werdet ihr alle meine Formen einsetzen, dann werdet ihr unsterblich sein.< Die Götter setzten in dieser Weise ein; daher wurden die Götter unsterblich.

Der Tod sprach zu den Göttern: >So werden alle Menschen unsterblich sein; aber was für ein Anteil wird mir sein?< Diese sagten: >Hinfert wird keiner zusammen mit seinem Körper unsterblich sein. Wenn du diesen Anteil dir nehmen willst, dann wird, abgesehen von seinem Körper, der unsterblich sein, welcher, sei es durch sein Wissen, sei es durch sein Werk, unsterblich wird.< Wenn sie sagten, sei es durch sein Wissen, sei es durch sein Werk, so ist Agni (der Feueraltar) sein Wissen, Agni sein Werk.

(X, 4, 3, 1 ff.)

Schöpfungsmythe im Anschluß an die Feuerschichtung

Nicht war diese Welt am Anfange nicht; nicht war sie. Diese Welt war am Anfange, und sie war nicht: es war nur der Geist, der existierte (Manas).

Darum wurde von einem Propheten gesagt: ›Nicht gab es damals Sein noch Nichtsein‹; denn der Geist war nicht Sein und war nicht Nichtsein.

Dieser Geist war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden, deutlicher, körperlicher. Er suchte nach einem Selbst, er tat Buße und wurde körperlicher. Er sah seine 36000 Arkafeuer¹, die aus Geist gebildet, aus Geist geschichtet waren. Sie wurden nur im Geiste angelegt, nur im Geiste geschichtet; im Geist wurden bei ihnen die Somabecher geschöpft; im Geist sang und rezitierte man; welche Handlung man beim Opfer vollzieht, welche Opferhandlung, die wurde bei diesen aus Geist gebildeten, im Geist geschichteten im Geist rein geistig vollzogen ...

Dieser Geist schuf die Stimme. Die Stimme war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden, deutlicher, körperlicher. Sie suchte nach einem Selbst. Sie tat Buße und wurde körperlicher. Sie sah ihre 36000 Arkafeuer, die aus der Stimme gebildet, aus der Stimme geschichtet waren. Sie wurden nur mit der Stimme angelegt, nur mit der Stimme geschichtet; nur mit der Stimme wurden bei ihnen die Becher geschöpft; mit der Stimme sang und rezitierte man; welche Handlung man beim Opfer vollzieht, welche Opferhandlung, die wurde bei diesen aus Stimme gebildeten, aus Stimme geschichteten nur mit der Stimme rein stimmhaft vollzogen ...

Die Stimme schuf den Hauch. Der Hauch war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden ...²

Der Hauch schuf das Auge. Das Auge war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden ...

Das Auge schuf das Ohr. Das Ohr war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden ...

Das Ohr schuf das Werk. Das Werk verdichtete sich zu Lebenshauchen, zum Gefäß, zum Speisebehälter (?). Das Werk ist unvollständig ohne die Lebenshauche; die Lebenshauche sind unvollständig ohne das Werk.

Das Werk war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden ...

Das Werk schuf das Feuer. Das Feuer ist sichtbarer als das Werk; denn durch das Werk bringen sie das Feuer hervor, durch das Werk zünden sie es an.

Das Feuer war geschaffen und wünschte sichtbar zu werden ...

Diese Feuer sind durch Wissen geschichtet. Alle Wesen schichten sie immerdar für den, der die Feuer in dieser Weise kennt, auch für den, der schläft. Durch Wissen allein sind sie für den, der so weiß, geschichtet.

(X, 5, 3, 1 ff.)

Es folgt die Identifikation des Feueraltars mit Erde, Luftraum, Himmel, Sonne, Gestirnen usw.

Fußnoten

1 *Eggeling* bemerkt hierzu auf Grund des indischen Kommentars, daß die 36000 Feuer = 100×360 = der Zahl der Tage eines Lebens von voll hundert Jahren sind und jeder Tag des Lebens sein geistiges Opferfeuer, seine geistige Tätigkeit hat. – $10800 = 360 \times 30$ (dreißig Muhûrtas = Tagesstunden).

2 Ich kürze den Text ausnahmsweise ab.

Die Lehre des Shândilya

(Eine andere Version Chândogya-Upanishad 3, 14)

Er soll als die Wahrheit das Brahman verehren. Der Mensch besteht aus Wollen, und so groß wie das Wollen ist, mit dem er aus dieser Welt scheidet, so groß ist das Wollen, mit dem er nach dem Tode in jene Welt eingeht.

Er soll so das Selbst verehren: Verstand ist sein Stoff, der Hauch sein Leib, Glanz seine Erscheinungsform, der Äther [der Raum] sein Selbst. Es wandelt nach Belieben seine Gestalt, ist schnell wie der Geist, ist wahrhaften Entschlusses, wahrhaften Verhaltens, voll jeglichen Geruches und voll jeglichen Geschmackes, nach allen Himmelsrichtungen sich weitend, alles erfüllend, wortlos, achtlos. Wie ein Reis- oder Gersten- oder Hirsekorn oder eines Hirsekorns Korn, ist im Innern der Purusha [das Selbst], golden wie ein rauchloses Licht, größer als der Himmel, größer als der Luftraum, größer als die Erde, größer als alle Wesen. Es ist das Selbst des Hauches, es ist mein Selbst. Zu diesem Selbst werde ich beim Scheiden von hier gelangen. Wem solche Gewißheit ist, dem bleibt kein Zweifel. So sagt Shândilya; so ist es.

(X, 6, 3)

Schöpfungsmythe

Die Welt war anfangs Wasser, eine wogende Flut. Es wünschte sich fortzupflanzen, kasteite sich und tat Buße. Als es Buße tat, entstand ein goldenes Ei. Es gab damals noch kein ›Jahr‹. Das goldene Ei schwamm solange umher, als die Zeit eines Jahres beträgt.

Daraus entstand in einem Jahre ein Mann, der Prajâpati. Darum gebiert innerhalb eines Jahres eine Frau oder Kuh oder Stute; denn innerhalb eines Jahres entstand Prajâpati. Er durchbrach das goldene Ei, fand aber keinen Halt. Da trug ihn, umherschwimmend, für die Dauer eines Jahres das goldene Ei. Nach Jahresfrist wünschte er zu sprechen. Er sagte *bhûr*, da entstand die Erde; er sagte *bhuvar*, da entstand der Luftraum; er sagte

suvar, da entstand der Himmel. Darum wünscht ein Kind nach Jahresfrist zu sprechen; denn nach Jahresfrist sprach Prajâpati.

Als er zum erstenmal sprach, sagte Prajâpati ein und zwei Silben; darum sagt ein Kind, wenn es zum erstenmal spricht, ein und zwei Silben.

Die fünf Silben (*bhûr* usw.) machte er zu den fünf Jahreszeiten. Das sind diese fünf Jahreszeiten. Prajâpati erhob sich nach Jahresfrist so über diese entstandenen Welten; darum wünscht ein Kind nach Jahresfrist sich zu erheben; denn nach Jahresfrist erhob sich Prajâpati.

Er wurde tausend Jahre. Wie einer zum anderen Ufer eines Flusses hinübersieht, so sah er zum anderen Ufer seines Lebens.

Singend und sich kasteiend wandelte er, sich Nachkommenschaft wünschend, umher. Er legte in sich Zeugungskraft; er schuf mit dem Munde die Götter (*deva*); diese Götter wurden für den Himmel (*div*) geschaffen, darum sind die Devas Devas. Als sie für den Himmel geschaffen wurden, war es für den, der sie geschaffen hatte, wie Tag. Darum sind die Devas Devas, weil es für den, der sie geschaffen hatte, wie Tag war.

Mit seinem abwärts gehenden Hauch schuf er die Asuras; diese wurden für die Erde geschaffen. Für ihn, der sie erschaffen hatte, war es gleichsam dunkel.

Er wußte: >Ich schuf ein Übel, weil es für mich nach ihrer Erschaffung gleichsam dunkel wurde.< Daher durchbohrte er sie mit Unheil, daher gingen sie zugrunde. Darum sind die Geschichten von den Göttern und Asuras, die man teils im Epos, teils in der Sage erzählt, nicht wahr. Denn >daher durchbohrte Prajâpati sie mit Unheil, daher gingen sie zugrunde<. Das hat ein Prophet in dem Verse ausgesprochen: >Nicht hast du irgendeinen Tag gekämpft, nicht lebt dir, Herr, ein Feind. Eine Täuschung nur ist es, was man von deinen Kämpfen sagt: nicht heut noch früher hast du einen Feind bekämpft.<¹

Was für ihn nach Schaffung der Götter wie Tag war, das machte er zum Tage; was für ihn nach Schaffung der Asuras wie dunkel war, das machte er zur Nacht. Das ist Tag und Nacht.

(XI, 1, 6, 1 ff.)

Fußnoten

1 Man beachte den hier zutage tretenden Zweifel an dem Inhalt der mythologischen Überlieferung.

Das Brahman und die Götter

Brahman dringt Name und Gestalt gebend in die Welten ein. Diese Vorstellung wird später in bestimmterer Form in der Chândogya-Upanishad VI, 2 entwickelt, wonach das als Gottheit gedachte Sein die von ihm zuerst geschaffenen drei Elemente Feuer, Wasser, Nahrung mit seinem Selbst durchdringt und Name und Gestalt, d.h. Individualität schafft. In dem Buddhismus erscheint Name und Gestalt als drittes

Glied, das aus dem Erkennen entsteht und selbst wieder Ausgang der sechs Organe wird (*Oldenberg, Buddha* S. 270 ff.).

Die Welt war anfangs Brahman. Es schuf die Götter und nach ihrer Schöpfung setzte es sie einzeln in die Welten ein, in diese Welt den Agni, den Vâyü in den Luftraum, an den Himmel die Sonne.

In die Welten, welche höher als diese (drei) waren, setzte es die Götter ein, welche höher als diese (drei) waren. So wie hier die Welten sichtbar sind und ihre Götter, so sind jene Welten und deren Götter, welche er in sie einsetzte, sichtbar.

Das Brahman aber selbst ging nach der entgegengesetzten Seite. Nach der entgegengesetzten Seite gegangen, überlegte es: ›Wie möchte ich in diese Welten wieder hinabgehen?‹ Es ging mittels zweier Dinge, nämlich mittels Name und Gestalt in sie wieder hinab. Was immer einen Namen trägt, das ist eben Name; was aber keinen Namen trägt und, indem man sich sagt, ›diese Gestalt ist das‹, an seiner Gestalt erkennbar ist, das ist Gestalt. So weit reicht diese Welt, wie Name und Gestalt.

Das sind die beiden großen Mächte Brahmans. Wer diese beiden Mächte Brahmans kennt, wird zur großen Macht.

Das sind die beiden großen Geheimkräfte Brahmans. Wer diese beiden großen Geheimkräfte Brahmans kennt, wird zur großen Geheimkraft. Von diesen beiden ist eins das wichtigere, die Gestalt. Denn auch was Name ist, ist Gestalt. Wer das wichtigere von beiden kennt, wird wichtiger als der, dem er überlegen zu werden wünscht.

Die Götter waren anfangs sterblich. Als sie durch das Brahman es erreichten, wurden sie unsterblich. Wenn er dem Geist ein Gußopfer bringt – Geist ist Gestalt, durch den Geist erkennt er: ›das ist diese Gestalt‹ –, dadurch erlangt er die Gestalt. Wenn er der Rede ein Gußopfer bringt – Rede ist Name, durch die Rede erfaßt er den Namen –, dadurch erlangt er den Namen. So weit reicht dies All, wie Name und Gestalt. Das alles erlangt er. Das alles ist unvergänglich. Dadurch wird ihm unvergängliches gutes Werk, unvergängliche Welt zuteil.

(XI, 2, 3, 1 ff.)

Was ist besser als Opfer für die Götter?

Da sagt man: ›Wer steht höher, der, welcher sich selbst, oder der, welcher den Göttern opfert?‹ Darauf soll man erwidern: ›Der, welcher sich selbst opfert.‹ Sich selbst opfert der, welcher weiß: ›Dieser mein Leib wird hierdurch bereitet, dieser mein Leib wird dadurch angelegt.‹ Wie eine Schlange die Haut, so legt er diesen sterblichen, schlechten Leib ab. Aus Versen, Opfersprüchen, Spenden bestehend, erlangt er die Himmelswelt.

Der opfert den Göttern, welcher weiß: ›Den Göttern opfere ich hier, die Götter verehere ich.‹ Wie ein Geringerer einem Höheren Tribut bringt oder wie ein Vaishya einem Könige Tribut bringt, so ist dieser. Eine solche Welt, wie der andere, gewinnt er nicht.

(XI, 2, 6, 13)

Lob des Studiums

Erwünscht sind Studium und Unterricht. Man wird aufmerksam, unabhängig, erwirbt Tag für Tag Vermögen, schläft gut und wird sein eigener bester Arzt: Selbstbeherrschung, Zielbewußtsein¹, Wachstum der Erkenntnis, Ansehen, Reifen der Menschheit (sind damit verbunden). Wachsende Erkenntnis entwickelt in dem Brahmanen vier Pflichten: Brahmanenwürde, entsprechendes Verhalten, Ansehen, Reifen der Menschheit (durch Belehrung). Die reifende Menschheit lohnt dem Brahmanen durch vier Pflichten: Ehrerbietung, Freigebigkeit, Sicherheit gegen Vergewaltigung und gegen Mord.

Was immer die Mühen zwischen Himmel und Erde sein mögen, deren höchste Stufe ist das Studium; das Ziel dessen, der so wissend sein Studium betreibt. Darum soll einer sein Studium betreiben.

Was immer er vom Veda studiert, das hat er als ein Opfer dargebracht, wer so wissend sein Studium betreibt. Darum soll er sein Studium treiben.

Wenn einer auch gesalbt, geputzt, behaglich auf bequemem Lager liegend sein Studium treibt, bis in die Fingerspitzen kasteit er sich, wer so wissend sein Studium treibt. Darum soll einer sein Studium treiben.

Honig sind die Verse des Rigveda, Butter die Verse des Sâman, Ambrosia die Sprüche des Yajus; wenn er die Dialoge studiert, so ist das Reis mit Milch und Reis mit Fleisch.

Mit Honig erfreut der die Götter, wer so wissend die Verse des Rigveda Tag für Tag als Studium treibt. Erfreut erfreuen ihn diese mit allen Wünschen, mit allen Genüssen.

Mit Butter erfreut der die Götter, der so wissend die Verse des Sâman als Studium Tag für Tag treibt. Erfreut erfreuen ihn diese mit allen Wünschen, mit allen Genüssen.

Mit Ambrosia erfreut der die Götter, der so wissend die Sprüche des Yajus als Studium Tag für Tag treibt. Erfreut erfreuen ihn diese mit allen Wünschen, mit allen Genüssen.

Mit Milchreis und Fleischreis erfreut der die Götter, der so wissend die Dialoge, die Erzählungen aus Mythe und Geschichte als Studium Tag für Tag treibt. Erfreut erfreuen ihn diese mit allen Wünschen, mit allen Genüssen.

Dahin wandeln die Wasser, es wandelt die Sonne, es wandelt der Mond, es wandeln die Sterne. Als wollten diese Gottheiten nicht wandeln, nicht wirken, so wäre an dem Tage ein Brahmane, an dem er sein Studium nicht treibt. Darum soll einer sein Studium treiben. Darum soll man wenigstens einen Vers des Rigveda, einen Spruch des Yajurveda, einen Vers des Sâmaveda, eine Gâthâ oder eine Episode (?) sagen, um das Gelübde nicht zu unterbrechen.

(XI, 5, 7)

Fußnoten

1 »Das Sicherfreuen an Einem nur.«

Eine Opferunterredung über die Götter

Janaka, der Videha, brachte ein Opfer mit großen Opferlöhnen dar. Tausend Rinder hielt er zurück und sprach: ›Der Beste unter euch, ihr Brahmanen, soll sie sich heimtreiben.<

Yâjnavalkya sprach: ›Her mit ihnen!< Sie sprachen: ›Bist du denn, Yâjnavalkya, unter uns der größte Brahmane?< Er sprach: ›Verehrung dem größten Brahmanen. Ich wünsche die Rinder.<

Sie sprachen: ›Wer von uns wird diesen fragen?< Da sprach der kluge Shâkalya: ›Ich.< Den erblickte er und sprach: ›Haben dich, Shâkalya, die Brahmanen zur Feuerzange gemacht?<

Er sprach: »Wieviel gibt es Götter, Yâjnavalkya?« ›303 und 3003.< »Ja«, sprach er. »Ich frage1, wieviel Götter gibt es, Yâjnavalkya?« ›Dreiunddreißig!< »Ja«, sprach er. »Ich frage, wieviel Götter gibt es, Yâjnavalkya?« ›Drei!< »Ja«, sprach er. »Ich frage, wieviel Götter gibt es, Yâjnavalkya?« ›Zwei!< »Ja«, sprach er. »Ich frage, wieviel Götter gibt es, Yâjnavalkya?« ›Eineinhalb!< »Ja«, sprach er. »Ich frage, wieviel Götter gibt es, Yâjnavalkya?« ›Einen!< »Ja«, sprach er. »Welches sind die 303 und 3003?«

›Soviel sind deren Kräfte. Der Götter sind drei und dreißig.< »Welches sind die drei und dreißig?« ›Acht Vasus, elf Rudras, zwölf Âdityas: das sind einunddreißig, Indra und Prajâpati sind die zwei- und dreiunddreißigsten.<

›Wer sind die Vasus?< »Agni und die Erde, Vâyu und der Luftraum, Âditya und der Himmel, Mond und Sterne. Diese beherbergen alles. Weil sie alles beherbergen, darum heißen sie Vasus2.<»

›Wer sind die Rudras?< »Die zehn Hauche im Menschen hier, die Seele (Âtman) ist der elfte. Wenn sie aus diesem sterblichen Leib ausziehen, dann lassen sie weinen. Weil sie weinen lassen, darum heißen sie Rudras3.<»

›Wer sind die Âdityas?< »Die zwölf Monate des Jahres, das sind die Âdityas. Diese gehen dahin, indem sie alles an sich nehmen. Weil sie alles an sich nehmend dahingehen, darum sind sie die Âdityas.<»

›Wer ist Indra, wer Prajâpati?< »Indra ist der Donner, Prajâpati das Opfer.<›Wer ist der Donner?< »Der Blitz.<›Wer ist das Opfer?< »Die Tiere.<»

›Wer sind die drei Götter?< »Die drei Welten; in diesen sind alle diese Götter.<›Wer sind diese beiden Götter?< »Speise sowohl als Atem.<›Wer die anderthalb?< »Der, der hier weht.<›Wer der eine Gott?< »Der Atem.<»

Er sprach: ›Du hast mich nach einer Gottheit gefragt, nach der man nicht fragen darf. Du wirst vor dem soundsovielten Tage sterben. Nicht werden deine Gebeine in deine Wohnung gelangen.< Er starb in dieser Weise. Räuber schleppten, ihn verwechselnd, seine Gebeine fort. Darum soll einer nicht durch Reden herausfordern. Und wer so weiß, steht ja am höchsten.

(XI, 6, 3, 1 ff.)

Fußnoten

1 Ich suche durch das Wort »ich frage« die in *eva* liegende Verschärfung nachzuahmen. Der Text findet sich auch Brihad-Âr.-Up. III, 9.

2 Die Etymologie hier wie im folgenden ist willkürlich und wertlos.

3 Die Etymologie hier wie im folgenden ist willkürlich und wertlos.

Taittirîya-Brâhmana

Schöpfung

Aus dem Nichtseienden entstand das Manas; das Manas schuf den Prajâpati, Prajâpati schuf die Geschöpfe. Alles, was besteht, ist im Manas zuoberst gegründet. Das ist *das* Brahman, welches den Namen ›Morgen reicher‹ führt. Jeder neue Morgen leuchtet für ihn reicher auf. Er pflanzt sich fort in Kindern und Vieh.

(II, 2, 9, 10)

Gespräch anläßlich der Schichtung des Sâvitra genannten Feuers

Atyanha, der Sohn des Aruna, teilte einem Schüler einige Fragen mit und sandte ihn aus: ›Gehe und frage den Plaksha Daiyâmpâti: »Kennst du das Sâvitrafeuer oder kennst du es nicht?«‹ Er ging zu ihm und fragte ihn: ›Der Meister schickte mich: Kennst du das Sâvitrafeuer oder kennst du es nicht?‹ Der sprach: »Ich kenne es.«

›Worauf ist es gegründet?‹ »Auf dem, der jenseit des Dunstkreises¹ liegt.« ›Wer ist das?‹ Er sprach: »Der, der dort brennt, das ist der, der jenseit des Dunstkreises liegt.« ›Der liegt diesseit des Dunstkreises; worauf aber ist jenes gegründet?‹ »Auf die Wahrheit.« ›Was ist die Wahrheit?‹ »Kasteiung.« ›Worauf ist die Kasteiung gegründet?‹ »Auf die Kraft.« ›Welche Kraft ist das?‹ »Der Hauch.« ›Nicht frage weiter nach dem Hauch, sagte zu mir der Meister.« Da sprach Plaksha Daiyâmpâti: »Hättest du, Schüler, weiter nach dem Hauche gefragt, wäre dein Kopf abgesprungen und ich würde höher als der Meister sein, der über das Sâvitrafeuer sich mit mir zu unterreden wünschte.« Darum soll man über das Sâvitrafeuer sich nicht unterreden. Wer über das Sâvitrafeuer mit einem dessen Kundigen sich unterredet, legt in ihn den Erfolg. Jenes, das dort brennt, gewährt ihm den Erfolg; Erfolg gewährt ihm Kasteiung; Kasteiung gewährt ihm Kraft; Kraft gewährt ihm Hauch.

(III, 10, 9)

Fußnoten

1 Der Text hat das Wort *rajas*, das »Dunstkreis« und »Leidenschaft« bedeutet. Der Kommentar erklärt es als den von Leidenschaft erfüllten Samsâra, die ununterbrochene Folge von Geburt und Tod.

Brahman

Die ersten Weltschöpfer hielten eine Opfersitzung, die tausend Jahre währte, indem sie Soma preßten. Daraus wurde der Hüter der Welt geboren, der goldene Vogel, Brahman mit Namen. Durch ihn brennt die Sonne, von seiner Macht entzündet ... Diesen hohen, alles durchdringenden Âtman versteht der bei seinem Tode nicht, der nicht den Veda kennt. Er ist die beständige Macht des Brahmakenners. Er wächst durch Werke nicht und wird dadurch nicht kleiner. Der Âtman findet für ihn den Weg. Hat er ihn gefunden, so wird er durch schlechtes Tun nicht befleckt.

(III, 12, 9, 7)